

# Spitzendeckchen ohne Falten

Wo die Zeit stehen geblieben ist: Jessica Backhaus' Fotoband im Heidelberger Kehrer Verlag

Von Milan Chlumsky

Es gibt Häuser im Osten Europas, in denen genau zu sehen ist, wann die Zeit stehen blieb – manchmal vor 50 Jahren, manchmal noch früher. Daran ändert weder der neue Fernseher noch das Poster von Eminem etwas. Wer genauer hinsieht, bemerkt, dass der Blumentopf auf einem umgedrehten Marmeladenglasverschluss steht. Der Wasserhahn rostet von innen und ist viel älter als die Spüle. Das Spülmittel ist rot, heißt Eva und riecht nach Orange.



Zimmer von Wlodzis, Fotografie von Jessica Backhaus.

Wer wissen will, aus welchem Jahrzehnt das Mobiliar und die Zimmereinrichtung sind, schaut auf die Wände. Da hängen sie, die Hirschgeweihe, die schlechten Reproduktionen des Heiligen Vaters, die schwarze Madonna aus Tschenstochau und Jesus, der auf sein Herz zeigt. In den 1950er Jahren war diese Blumentapete modern, auf der zu allem Überfluss noch ein Blumenbild hängt.

Es sind diese Kleinigkeiten, die die 1970 im norddeutschen Cuxhaven geborene (und mittlerweile in New York lebende) Fotografin Jessica Backhaus zunächst aufnahm, als sie im Mai 2001 damit begann, in einem kleinem polnischen Dorf, wo die Familie ein altes Gutshaus besitzt, die Idee zu „Jesus and the Cherries“ zu verwirklichen. Über mehrere Jahre zog sich das Projekt hin, aus über 300 Aufnahmen aus Netno und umliegenden Dör-

fern wählte Backhaus schließlich 94 für ihr Buch aus. Es ist bezeichnend, dass die Fotografin sich zunächst für Symbole interessierte, die in der fortschrittlichen westlichen Kultur meist keinen Platz mehr haben: Spitzendeckchen auf Möbeln aus billigem Resopal, Abbildungen von Papst Johannes II. und den Heiligen an den unerwartetsten Orten – am Küchenschrank, gleich neben eingeweckten Kirschen oder hinter dem in der guten Stube aufgestellten Kühlschrank.

Keiner der von Backhaus fotografierten Netno-Bewohner ist reich. Für den Fernseher oder den Kühlschrank mussten sie lange sparen. Solche Gegenstände zu schützen und sie an „prominenten Stellen“ zu platzieren ist für sie daher selbstverständlich. Für eine grundlegende Modernisierung ihrer Häuser

fehlt meist das Geld. Die meisten Interieurs sind mit frischen Blumen geschmückt, der Fußboden ist picobello sauber, die kitschigen Spitzendeckchen sind ohne eine einzige Falte, die Einweckgläser säuberlich aneinander gereiht. Die Porträtierten zeigen ein Bild von sich, von ihrem Dasein und von ihrer Existenz, das sie sich wünschen – wie im 19. Jahrhundert ein Gang zur Messe (und zum Fotografen) undenkbar war, ohne die besten Kleider anzuziehen.

Jessica Backhaus hat dieses Dilemma gespürt – das sonn tägliche Wunschbild hat mit dem Alltag nicht unbedingt etwas gemeinsam: Daher die Kuchenreste, die rote Limonade, das Eis und die Schokolade auf dem Sonntagsstisch. Die Fotografin hat begriffen, dass es eine andere Dominante geben muss, die sämtliche Bilder miteinander verbindet. Es ist die Farbe Rot, die in den meisten Interieurs zu finden ist – von den Kirschen über den Teppich im Wohnzimmer bis zum roten Spülmittel.

Es zeugt von der großen Sensibilität der Fotografin, dass sie allen Porträtierten mit Respekt gegenübertrat. Keinem der Interieurs sprach sie den Lebensernst ab, indem sie sich etwa zu Ironie oder Sarkasmus hinreißen ließ. Das bis zur Lächerlichkeit retuschierte Kommunionbild eines Mädchens hängt neben einer Topfpflanze an einer pink gestrichenen Wand: Es wäre ein Leichtes, diese Geschmackverirrung zu parodieren. Backhaus nimmt dieses Stilleben aber einfach aus der Frontperspektive auf, sie konstatiert, sie kommentiert nicht. Dieser sympathische Zugang zum Menschen, zu ihren Existenzbedingungen, aber auch ihren Sehnsüchten und Träumen, macht den großen Wert dieses schönen Bildbandes aus.

Jessica Backhaus: Jesus and the Cherries, Texte von Monika Rydiger und Stephan Schmidt-Wulfen, 144 S., 94 Farbfotografien, Kehrer Verlag Heidelberg, 58 Euro.